Interview mit Ritterkreuzträger SS-Oberscharführer Kurt Sametreiter von der 1. SS-Panzerdivision 'Leibstandarte SS Adolf Hitler', Fuschl, Österreich, 1989.

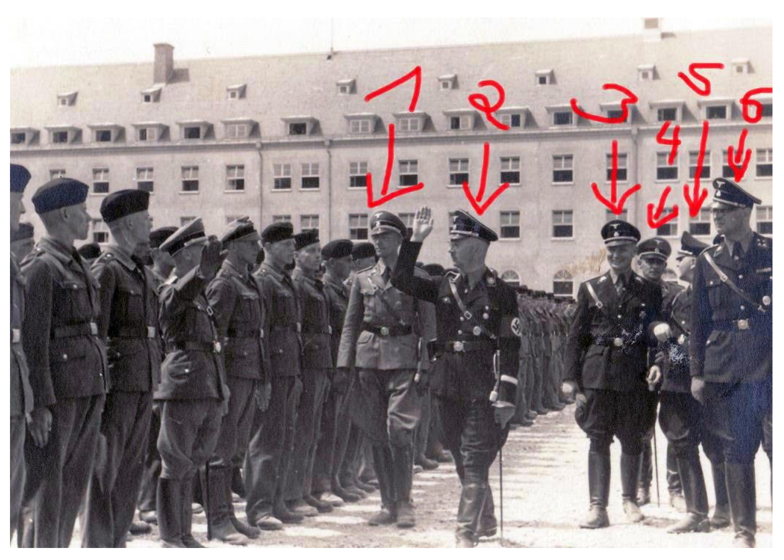
Vielen Dank für das Gespräch, es ist mir eine Ehre, Sie kennenzulernen. Ich würde Sie gerne fragen, wie Sie zur SS gekommen sind?



Kurt: Zunächst ein wenig Geschichte: Ich wurde 1922 in den österreichischen Alpen geboren, und mein Vater arbeitete bei der Eisenbahn im Tunnelbau. Wir wuchsen mit nicht viel Geld auf, fanden aber immer einen Weg, um uns zu ernähren. Ich hatte Glück und wurde als Balljunge in einem Tennisverein ausgewählt, was mir half. 1938 entschied sich Österreich für den Anschluss an Deutschland, was fast alle Österreicher unterstützten. Hitler belebte Deutschland wieder und wir wussten, dass er dasselbe für uns tun würde, denn unserer Wirtschaft ging es unter unseren derzeitigen Führern nicht gut. Wie bin ich also zur SS gekommen? Eines der ersten Dinge, die passierten, war die Rekrutierung für die deutsche Wehrmacht und die SS. Ich war ein abenteuerlustiger Geist und war beeindruckt von den Rekrutierungs-unterlagen, die die SS verteilte. Es war sehr schwer, zur SS zu kommen, und ich hatte Angst, dass sie mich nicht nehmen würden, da viele Jungen in meiner Gegend abgewiesen wurden. Sie waren dafür bekannt, eine Elitegruppe von Männern zu sein, die Besten der Besten. Zu meiner Überraschung wurde ich aufgenommen und mir wurde gesagt, dass ich ein wenig gemästet werden müsse, da ich unterernährt sei. Damit begann mein Abenteuer. Ich saß in einem Zug nach Dachau in die neue SS-Kaserne, die noch nach frischer Farbe und Holz roch. Ich wurde in der SS-Totenkopf Standarte 1 'Oberbayern' aufgenommen.

Dachau war ein Konzentrationslager. Haben Sie die Gefangenen gesehen oder hatten Sie mit ihnen zu tun?

Kurt: Ja, die Häftlinge wurden zu Arbeitseinsätzen in der Umgebung eingeteilt, um die Baracken zu reinigen und instand zu halten. Wir arbeiteten oft mit ihnen zusammen, um diese Aufgaben zu erledigen. Wir mussten täglich die Treppe reinigen und wischen, um sicherzustellen, dass die Kaserne jederzeit inspizierbar war. Uns wurde gesagt, dass wir den Gefangenen nichts geben sollten, aber viele teilten Zigaretten und Tabak. Ich habe nie gesehen, dass irgendjemand misshandelt oder miss-braucht wurde. Kein Gefangener hat sich jemals bei uns über seine Behandlung beschwert. Ganz im Gegenteil, die Gefangenen schienen sehr entspannt und glücklich zu sein. Wenn ein Gefangener entlassen wurde, gab es im Lager Feiern, und der Kommandant erlaubte ihnen sogar den Genuss von Alkohol, wenn auch nur in sehr geringen Mengen. Wir waren neidisch, denn wir durften keinen Alkohol trinken, da wir in der Ausbildung waren. Ich finde die Fotos und Geschichten, die nach dem Krieg gezeigt wurden, schwer zu glauben. Die Gefangenen schienen sehr gut versorgt zu sein und wurden in keiner Weise belästigt, viele liefen sogar frei herum, um ihre Aufgaben zu erledigen.



Reichsführer-SS Heinrich Himmler führt eine Ehreninspektion der Wachen des Konzentrationslagers Dachau auf dem Exerzierplatz direkt vor dem Hauptverwaltungsgebäude des Lagers (Gebäude im Hintergrund) durch. Das Foto wurde in den Jahren 1937/1938 aufgenommen. Nummer 3 ist SS-Gruppenführer Karl Wolff (Chef des Hauptamtes Persönlicher Stab Reichsführer-SS), Nummer 5 ist SS-Gruppenführer Theodor Eicke (Inspekteur der Konzentrationslager und Führer der SS-Wachverbände), und Nummer 6 ist SS-Obersturmbannführer Max Simon (Kommandeur SS-Totenkopf-Standarte 1 "Oberbayern").

Wie sah Ihre Ausbildung aus?

Kurt: Es fing ganz einfach an, mit Marschieren lernen, viel Bewegung wie Laufen und Stafetten und Inspektionen. Später ging es dann zur Ausbildung mit Waffen über, zuerst Pistolen, dann das K98-Gewehr, dann Maschinengewehre. Einmal beobachtete ein Rekrut eine Gruppe von Arbeiterinnen und der Ausbilder ihn sah. Er lief auf ihn zu und sagte ihm, da er nicht mit uns teilnehmen wolle, solle er mit den Frauen gehen. Das tat er und ihr Anführer ließ ihn zurück zu uns marschieren und dann dreimal um die Kaserne laufen. Danach hat er gelernt, besser aufzupassen. Eine Sache, die ich erwähnen möchte, ist, wie sehr sich die SS von der Armee unterschied: Unsere Offiziere trainierten mit uns und erledigten die gleichen Aufgaben wie wir. Auf diese Weise zeigten sie, dass sie ein Teil von uns waren und die gleichen Aufgaben wie wir erledigen konnten. Bei der SS gab es zwar eine Führung, aber keine Klassenstruktur zwischen Offizieren und Soldaten. Wir waren alle gemeinsam in dieser Sache, was sich auf dem Schlachtfeld auszahlte; wir wurden dazu ausgebildet, als geschlossene Mannschaft zu arbeiten. Als frischgebackene Rekruten wurden wir ausgewählt, am Parteitag 1938 teilzunehmen, was eine große Ehre war. Mein einziger Kritikpunkt war, dass es in unseren neuen schwarzen Uniformen mit voller Ausrüstung sehr heiß war. Wir wurden von Ärzten speziell darin geschult, wie man die Aufmerksamkeit oder die Parade-Ruhe *[eine formelle Position, die ein Soldat in den Reihen einnimmt, in der er still und unbeweglich bleibt...]* hält, ohne ohnmächtig zu werden. Überall gab es Wasserstände, damit jeder etwas zu trinken hatte, denn an jedem Tag waren Zehntausende von Teilnehmern dabei. Einige stiegen sogar in die vielen Seen der Umgebung. Nürnberg war eine tolle Stadt mit sehr freundlichen Einwohnern. Wir hatten ein Lager aufgeschlagen und luden viele der Mädchen zu Getränken und Tanz ein. Unsere Offiziere blieben gleich bei uns und tranken und tanzten wie alle anderen auch. Nachdem das vorbei war, wurde ich zu einer Panzerjäger-Kompanie versetzt, wo ich den Umgang mit der Pak36-Kanone und die Taktik der Panzerjagd erlernte.



1938 Nürnberg, Reichsparteitag, Stadtbild

Sie erwähnten, dass Sie Teil der Vereinigung mit der Tschechei waren, wie sahen die Menschen Sie?

Kurt: Ja, meine Einheit gehörte zu den deutschen Truppen, die in das Gebiet einrückten. Die Menschen haben uns weitgehend willkommen geheißen, es wurde nicht geschossen, wir wurden angewiesen, einen guten Eindruck zu hinterlassen und den Menschen nicht das Gefühl zu geben, dass wir sie besetzt hielten. Wir hatten Anwerber dabei, die versuchten, die tschechische Armee und die Zivilbevölkerung zu rekrutieren. Viele der Zivilisten brachten uns Wasser und Leckereien, was willkommen war. Wir nannten diese Aktionen 'Blumenkampagnen', denn wir wollten die Herzen der Menschen gewinnen, nicht sie erobern. Diese Aktion war nur von kurzer Dauer, wir blieben in den Kasernen und arbeiteten mit der Armee zusammen, um eine reibungslose Übergabe der Macht zu gewährleisten.



Deutsche Motorradfahrer im Gespräch mit Menschen in Prag auf der Karlsbrücke. März 1939.

Wir gingen vor allem hinaus und sprachen mit den Menschen, um ihnen zu zeigen, dass wir als Freunde hier waren. Die Kriegstreiber hatten den Menschen erzählt, wir seien hier, um zu kämpfen, und nichts war weiter von der Wahrheit entfernt. Als ein neuer Führer das Kommando übernahm und pro-deutsch war [Emil Hácha (12. Juli 1872 - 27. Juni 1945)], reagierten die Menschen sehr gut.

Sie haben in Polen bei der SS-Heimwehr 'Danzig' gedient?

Kurt: Ja, nachdem wir nach Dachau zurückgekehrt waren, machten wir eine weitere Ausbildung und erhielten dann den Befehl, uns für einen Urlaub im Norden zu melden. Wir waren auf einem großen Kreuzfahrtschiff und genossen alle Annehmlichkeiten. Als wir in der Nähe von Danzig waren, hörte der Spaß auf und wir mussten wieder zu militärischem Drill und Schießübungen gehen. An dem Tag, als der Krieg begann, schlossen wir uns anderen Danziger Einheiten an und besetzten wichtige Posten. Die meisten Polen wollten nichts mit dem Krieg zu tun haben. Einige der Kriegsbegeisterten hatten heimlich Gebäude befestigt und Waffen für einen Aufstand gebunkert. Der polnische Plan war, Danzig polnisch zu machen; sie hatten versucht, die deutsche Mehrheit zu vertreiben, indem sie Polen in Schlüsselpositionen setzten, um einen Aufstand zu unterstützen. Unsere Männer hatten kleine Probleme, sie aus dem Postamt herauszubekommen; außerdem hatten sie die Westerplatte befestigt, was gegen den Vertrag verstieß. Ich war kurzzeitig Teil der Heimatverteidigung, um diese Insel einzunehmen. Die Polen hatten sich eingegraben und verfügten über Kanonen, Maschinengewehre und Mörser. Wir hatten nur Gewehre, Pistolen und ein paar leichte Maschinengewehre. Die Luftwaffe musste helfen, die starken Bunker zu knacken. Selbst ein Schlachtkreuzer war keine große Hilfe, aber als sie sich ergaben, wurden sie sehr gut behandelt, obwohl sie eine sinnlose Schlacht geschlagen und unnötige Verluste verursacht hatten.



Ein deutscher Angriffstrupp der SS-Heimwehr Danzig rückt unter dem Schutz eines ADGZ auf das polnische Hauptpostamt in Danzig vor, 2. September 1939.

Meine Einheit kämpfte auch sporadisch in Polen, bewachte eine Brücke, damit sie nicht zerstört wurde, und trieb die versprengten polnischen Truppen zusammen, die sich zuvor geweigert hatten, zu kapitulieren. Diese Männer erwiesen sich als ziemlich fies und kämpften eher wie Banditen als wie Soldaten. Die polnische Bevölkerung hatte keine Lust auf Krieg und blieb entweder in ihren Häusern oder kam bestenfalls heraus, um uns zu beobachten. Die deutsche Minderheit war sehr froh, uns zu sehen und begrüßte uns als Befreier, die uns Blumen, Essen und Trinken brachten. Nach dem Polenfeldzug wurden wir in die 'Totenkopf'-Division aufgenommen und erhielten Manschettentitel. Wir trafen uns mit unseren Unteroffizieren und Offizieren und sie besprachen unsere Leistungen im Kampf und bewerteten jeden von uns. Ich erhielt gute Noten, aber keine hohe. Wir waren noch sehr grün.



Beschädigtes Postamt von Danzig, nach der Belagerung

Sie haben dann in Frankreich gekämpft, was ist dort passiert und wie waren Ihre Beziehungen zur Zivilbevölkerung?

Kurt: Ja, die 'Totenkopf' war als Reserve-Division beteiligt; wir kamen über Holland, dann Belgien und schließlich Frankreich. Wir kamen erst zum Einsatz, als wir bei Arras auf die Engländer und Franzosen



Ein 88-mm-Flakgeschütz, das während des alliierten Angriffs zur Panzerabwehr feuert. Totenkopf-Offiziere und Unteroffiziere schauen zu.
Bildunterschrift aus dem Buch DAMALS: Die Kameraden von der Flak halten uns die ewig neugierigen Flieger der Franzosen und Engländer vom Leibe, oder helfen im direkten Beschuß die schwersten Panzer zerschlagen.

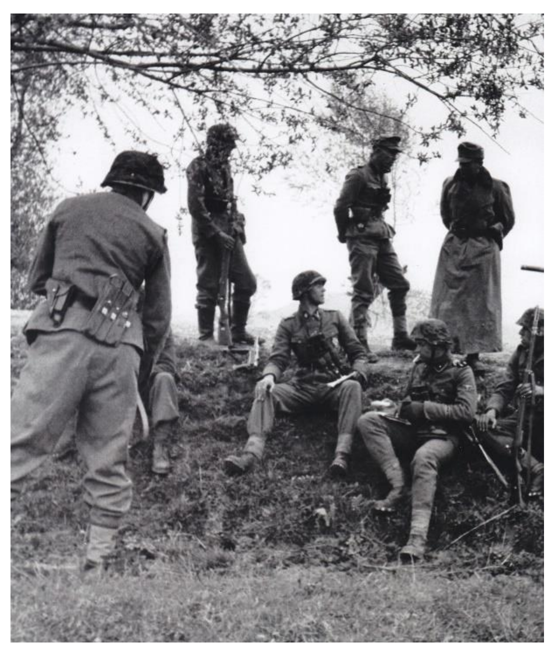
trafen. Die Engländer durchbrachen unsere nur leicht verteidigten Linien. Rommel hatte die Idee, Flakgeschütze einzusetzen, um sie aufzuhalten, da unsere Pak36 gegen die schwereren Panzer nutzlos waren. Die Geschosse prallten einfach ab, das konnte man sehen, und es war zermürbend. Die Engländer lieferten uns einen Kampf, wir hatten viele neue, junge Rekruten und sie brachen leicht ein oder liefen davon. Ich sah meine ersten englischen Gefangenen und traf mich mit ihnen, um über den Krieg zu sprechen und Fotos von zu Hause auszutauschen. Ich fand sie sehr anständig und genau wie wir, und wir waren der gleichen Meinung, dass es eine Schande sei, sich auf diese Weise zu treffen. Diese Schlacht hatte auch eine dunkle Seite. Wir sahen Beweise für Zivilisten, die erschossen wurden. Man sagte uns, sie seien deutsche Sympathisanten und von ihrer eigenen Armee erschossen worden. Es gab auch Gerüchte, dass verwundete deutsche Piloten von Zivilisten hingerichtet und ermordet worden waren. Teile des Infanterieregiments wurden mit umgekehrten Kugeln beschossen *[eine deutsche Anti-Panzer-Methode zum Durchdringen von Panzerungen]* und erlitten unnötige Wunden, die einen schmerzhaften Tod verursachten. Die Engländer hatten einige Fanatiker, die wirklich an den Krieg glaubten und daran, auf jede erdenkliche Weise zu gewinnen; das ist der Fluch des Krieges. Diese Vorfälle lösten eine unglückliche Reaktion aus. Die Totenkopf-Division wird beschuldigt, Gefangene, Zivilisten und afrikanische Soldaten getötet zu haben. Ich weiß, dass einige französische Frauen behaupteten, afrikanische Soldaten hätten sie vergewaltigt, also wurde jeder Schuldige hingerichtet. Die französische Polizei wurde hinzugezogen, um die Ermittlungen zu unterstützen. Es wurde behauptet, zwei junge Soldaten hätten englische Gefangene erschossen, aber niemand, den ich kenne, hat dies persönlich gesehen, und es wurde erst nach dem Krieg bekannt, daher bin ich skeptisch. Einige Zivilisten wurden wegen Verbrechen hingerichtet und von französischen Helfern vor Gericht gestellt.

Im Großen und Ganzen verhielten sich die Zivilisten wie in Polen und kamen nur heraus, wenn sie unsere Hilfe brauchten oder einfach nur neugierig waren. Einer unserer Ärzte half einem Kind, und wir bemühten uns, die Zivilisten von unseren Kolonnen fernzuhalten, damit sie nicht beschossen werden konnten. Glücklicherweise kontrollierte unsere Luftwaffe den Himmel an den meisten Tagen. Wir drängten die Engländer bis Dünkirchen zurück und erhielten dann den Befehl, die Aktion einzustellen. Das gab uns Rätsel auf. Überall kursierten Gerüchte, dass der Führer wollte, dass sie einfach abziehen, dass Göring wollte, dass die Luftwaffe die Lorbeeren erntet, oder dass der Generalstab die Nerven verlor. Heute kann man mit Sicherheit sagen, dass der



Dünkirchen und der Rückzug aus Frankreich 1940
Militärische Ausrüstung und Vorräte, die von den Briten bei ihrem "siegreichen Rückzug" zurückgelassen wurden.
Der britische Lkw ist ein Humber FWD 8-cwt 4 × 4, der der Royal Artillery gehörte. Sie wurden unbrauchbar gemacht, indem das Öl abgelassen und die Motoren so lange laufen gelassen wurden, bis sie feststeckten.

Führer einen Olivenzweig reichte. Wir wurden nach Süden bei Spanien verlegt, als die Nachricht von der Kapitulation eintraf, feierten wir. Während des Aufenthaltes wurde ich zur LAH *[Leibstandarte Adolf Hitler]* versetzt, da ich eine Ausbildung als Panzerjäger hatte und man dabei war, eine Division aufzubauen. Ich wurde nach Metz geschickt, gerade rechtzeitig, um eine weitere Ausbildung zu beginnen und wurde von Sepp Dietrich begrüßt.



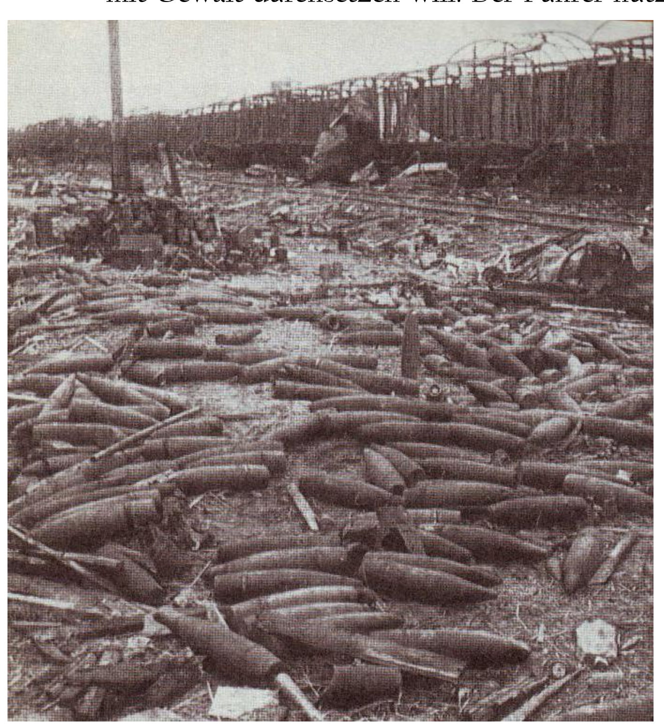
Balkanfeldzug im April 1941: Obersturmführer und Kommandeur der 1./LAH (mot) Gerhard „Gerd" Pleiß (sitzend mit EK.I an der linken Brusttasche) in Nordgriechenland. Letzte Instruktionen vor dem Angriff auf den Klidi-Pass.

Sie sagten, Sie hätten mit der LAH auf dem Balkan gekämpft?

Kurt: Dieser Feldzug war für die Division schnell vorbei. Wir haben nicht viel gekämpft, bis wir den Klidi-Pass *[Schlacht von Vevi in Griechenland]* erreichten, dann haben sich die Engländer gewehrt. Sie haben auf den engen Straßen Stellung bezogen, aber wir wurden gut darin, sie einzukesseln. Wir hatten gelernt, besser zu schießen und schalteten ihre Fahrzeuge und Stellungen mit Leichtigkeit aus. Ich sah viele Gefangene und wir erlaubten ihnen, mit uns zu fahren, während wir über die Heimat und Freundinnen sprachen. Wir setzten alles daran, sie gefangen zu nehmen, oft auf unsere eigene Gefahr hin. Wir betrachteten sie als Brüder; die Griechen begrüßten uns als Freunde, nicht als Feinde.

Wie war der Krieg mit Russland und warum hat Deutschland angegriffen?

Kurt: Der letzte Teil zuerst, Geschichte ist nicht immer korrekt, besonders wenn unehrliche Leute die Geschichte schreiben. Russland wollte ganz klar eine Weltrevolution und zeigte, dass es diesen Plan mit Gewalt durchsetzen will. Der Führer nutzte die Politik, um Russland in Schach zu halten, aber irgendwann musste es zum Krieg kommen. Wir haben sie angegriffen, bevor sie uns angreifen konnten, was mir aufgrund der großen Menge an Männern und Material, die wir erbeutet haben, deutlich geworden ist. Ich habe die riesigen Lagerbestände an Munition, Ausrüstung und Flugzeugen gesehen. Wir nahmen den Gefangenen sogar Karten ab, auf denen die Routen durch Westpolen und das Reich verzeichnet waren. Deutschland hat einen Verteidigungsangriff durchgeführt, um die geplanten Überfälle auf uns zu verhindern; unser Ziel war es, Europa vor dem Bolschewismus zu retten, nicht, Lebensraum zu erobern. Die LAH ging ohne eine komplette Division nach Russland, und die Lage war schwierig, es fehlte uns an Treibstoff und Munition, was unsere Führer verärgerte. Es wurde der Befehl erteilt, alles zu konservieren. So begannen einige Männer, erbeutete russische Waffen zu benutzen, denn Munition gab es im Überfluss. Es war heiß und staubig und die Straßen waren nicht wie in Europa, sie waren voller Spurrillen, was uns verlangsamte. Wir fühlten uns elend, dann kam der Winter. Es mag Sie überraschen, dass die große Mehrheit der Russen uns als ihre Befreier begrüßte. Sie hassten Stalin und das Regime, das über sie herrschte. Die LAH stieß auf Gefängnisse, in denen der NKWD alle Insassen, die politisch waren,



In den grenznahen Räumen verlor die Rote Armee 25000 Waggons mit Artilleriegranaten. Warum hatte man die Granaten in Eisenbahnwaggons gelagert? Wohin sollten sie geschafft werden? Hätte man sich auf eine Verteidigung vorbereitet, wären die Granaten an die Truppe ausgegeben worden. Wenn eine Rückweichbewegung geplant wurde, gab es keinen Grund, die Granaten in den grenznahen Räumen zu konzentrieren.

erschossen hatte. In diesem Winter zogen sich die Russen aufgrund massiver Gegenangriffe auf die gesamte Front zurück. In diesem Winter wurde meine Einheit mit montierten Panzerabwehrkanonen aufgerüstet, und wir hatten sofort Erfolg. Im Sommer wurden wir nach Frankreich geschickt und hatten dort eine große Parade, die von vielen Menschen beobachtet wurde. Zu dieser Zeit wurden wir zu einer vollwertigen Panzerdivision ausgebaut und gegen die Landung der Alliierten in Alarmbereitschaft versetzt. Wir trainierten an unseren neuen Waffen und waren sehr zuversichtlich, dass wir es mit überlegenen Panzern aufnehmen konnten. Wir hatten im Kampf viel Selbstvertrauen gewonnen und galten als sehr mobile Elitedivision. Die LAH kehrte gerade noch rechtzeitig vor Charkow an die Ostfront zurück. Hier wurde mein Geschütz getroffen, nachdem es russische Panzer ausgeschaltet hatte. Ich war der einzige Überlebende und hatte Glück, da ich mich in einem offenen Gebiet befand, aber ich wurde verwundet und zur Genesung nach Hause geschickt.

Wie haben Sie das Ritterkreuz erhalten?

Kurt: Es war während Kursk, ich war noch beim Panzerjägerbataillon. Ich hatte eine sehr gute Mannschaft, und an einem Tag schalteten wir 24 Panzer aus. Sie griffen unsere kleine Truppe mit 40 Panzern an. Für die Russen war es ein Blutbad. Wir mähten sie nieder und hatten nur sehr wenige Verluste. Das war die Schlacht von Kursk, die wir hätten gewinnen können, denn wir waren tief in ihre Linien eingedrungen und zwangen ihre Reserven, sich zu engagieren. Das Feld war mit russischen Panzern übersät, nicht mit deutschen. Sie waren uns zahlenmäßig weit überlegen, aber wir waren die besseren Schützen. Sie wussten, dass wir kommen würden, und konnten uns trotzdem nicht aufhalten. Der Führer hatte Verräter, die ihn berieten und ihn überredeten, sich zurückzuziehen, als der Sieg nahe war. Wir wurden abgezogen und nach Italien geschickt, um die Italiener zu entwaffnen. Ich wurde jedoch nach Hause geschickt, weil ich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Ich durfte meine Eltern sehen, und von überall her kamen Geschenke herein. Ich traf unseren Gauleiter, wie es üblich war, aber ich wollte zu Hause bleiben, um Freunde und Familie zu sehen. Ich war in den Zeitungen, was ich für zu viel hielt, denn alle wollten von unseren Kämpfen hören, über die ich nicht sprechen wollte. Dann musste ich mich beeilen, um mein Regiment in Italien zu treffen, und geriet auf dem Weg dorthin in Schwierigkeiten, weil ich zu viel Spaß hatte. Wir hatten überall, wo wir hinkamen, ein gutes Verhältnis zu den Menschen, es gab viele Abendessen, Tänze und Feste, wenn wir die Möglichkeit hatten.



Das Schlachtfeld von Kursk. Im Vordergrund rechts ein brennender sowjetischer T-34.

Sie glauben also, dass Deutschland Kursk hätte gewinnen können?

Kurt: Ja, das glaube ich. Unsere Korps waren tief in die russische Verteidigung eingedrungen und hatten einen Großteil ihrer Panzer ausgeschaltet, während unsere weitgehend intakt blieben. Die Abschussquoten waren lächerlich. Ich habe gehört, dass auf jeden verlorenen deutschen Panzer 15 russische Panzer kamen. Aus der Sicht des Schlachtfeldes würde ich das glauben. Wir hatten nur sehr wenige Tiger, Panther oder schwere Panzer IV, aber diese kleine Truppe terrorisierte zusammen mit den Panzerabwehr-



Offiziere der Leibstandarte während der Kämpfe bei Kursk

einheiten die Russen. Wir haben viele Gefangene gemacht, die am Ende ihrer Kräfte zu sein schienen, völlig erschöpft.

Was ist mit all den Behauptungen über Kriegsverbrechen, die von der LAH und der Waffen-SS im Allgemeinen begangen wurden?

Kurt: Ich kann nicht für andere Divisionen sprechen, aber die LAH hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Der Krieg ist eine schmutzige Angelegenheit, und es ist leicht, sich von der Wut anstecken zu lassen. Manche Soldaten können Zeuge von Grausamkeiten werden und dann selbst grausam werden. Ich habe das einmal durch ein Fernglas gesehen. Man sah russische Soldaten, die eine Bauernfamilie erschossen, die den Deutschen erlaubt hatte, in einer Scheune zu wohnen. Der Weiler wurde angegriffen und eingenommen, und sobald sich der russische Zug ergab, wurden sie alle erschossen, weil sie die Zivilisten getötet hatten. Das ist das Erbe der deutschen Kriegsführung. Wir waren die Leidtragenden der grausamen Taten unserer Feinde, und als wir darauf reagierten, machten die Sieger daraus ein Kriegsverbrechen. Ich vermute, dass es für jede angeklagte deutsche Einheit dasselbe war: eine Reaktion auf eine Aktion, die nach deutschem oder internationalem Recht gerechtfertigt war, aber die Sieger änderten die Gesetze, um unsere Männer zu verfolgen, sich selbst aber für dieselben Taten zu schützen.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie unsere Beziehungen zu Zivilisten verliefen. Mein *[motorisiertes]* Geschütz überfuhr versehentlich ein Pferd, dessen Besitzer nicht aufpasste und die Straße in Anspruch nahm. Wir wurden dafür bestraft, dass wir das Pferd überfahren hatten. Wir mussten aus eigener Tasche bezahlen, um ein besseres Pferd zu kaufen und uns entschuldigen. Ein anderes Beispiel: Einer unserer Männer stahl zwei Eier und musste zur Strafe den Gegenwert von einem Dutzend Eiern an den Bauern zahlen. Da er kein Geld hatte, musste er dem Bauern eine Uhr schenken, die er in Paris gekauft hatte. Wir hatten sehr strenge Befehle, Zivilisten mit Respekt und gutem Willen zu behandeln. Viele deutsche Männer hatten sexuelle Beziehungen zu den Frauen anderer Länder. Ich habe das verachtet, weil viele von ihnen verheiratet waren, und es widersprach dem, was man uns beigebracht hatte, aber ich nehme an, dass der Stress der Schlacht gezähmt werden musste.



Sachsen-Anhalt im Mai 1945: Ritterkreuzträger (mit Eichenlaub) und Brigadeführer Jürgen Wagner, Kommandeur der 23. Freiwilligen-Panzergrenadier-Division "Nederland", hat sich nach der Flucht über die gesprengte Tangermünder Elbebrücke den US-Truppen ergeben. Sachsen-Anhalt im Mai 1945: Ritterkreuzträger (mit Eichenlaub) und Brigadeführer Jürgen Wagner, Kommandeur der 23. Freiwilligen-Panzergrenadier-Division "Nederland" (niederlandische Nr. 1) ergibt sich am 6. Mai an der Elb-Brücke bei Tangermünde den Soldaten des 405. US-Infantry-Regiment (102. US-Infantry Division). Jürgen Wagner wurde im Juli 1943 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und im Dezember 1944 mit dem Eichenlaub ausgezeichnet. Noch am 25. und 26. April 1945 war die Div. "Nederland" in heftige Abwehrkämpfe im Raum Prieros-Selchow verwickelt. Dann landete sie mit den Resten der 9. Armee im "Kessel" von Halbe. Die Division hatte inzwischen nur noch die Größe einer Kampfgruppe von ca. 300 Mann. Am 29. April konnte eine kleine Gruppe mit Divisionskommandeur Wagner aus dem Kessel ausbrechen und sich der 12. Armee bei Beelitz anschließen. Am 5. Mai erreichten sie Tangenmünde, wo sie sich am 6./7. Mai 1945 den US-Truppen ergaben. Brigadeführer Wagner vertraute den Versprechungen der US-Army, dass seine Gefangenschaft relativ kurz sei und er bald wieder mit seiner Familie vereint sein würde. Einige Wochen später wurde Wagner von den Amerikanern wegen Kriegsverbrechen an Jugoslawien ausgeliefert und 1947 hingerichtet.

Wie war das Ende des Krieges für Sie?

Kurt: Ich wurde zur 'Nederland' versetzt und im Osten als Nachhut eingesetzt und wir haben den Russen Verluste zugefügt. Wir zogen uns weiter zurück, bis wir zu den Amerikanern kamen, die uns gefangen nahmen. Ein jüdischer Offizier, der erstaunlich nett zu mir war, verhörte mich. Er wusste, dass ich ein SS-Offizier war und ließ mich als Mechaniker im Fuhrpark arbeiten. So viele meiner Kameraden wurden nicht auf diese Weise behandelt und nach dem Krieg verfolgt. Sogar die schwarzen Soldaten waren freundlich zu mir und hinterließen einen guten Eindruck. Ich hatte sehr viel Glück, aber andere in meiner Familie hatten es nicht. Ich kenne viele Frauen, die vergewaltigt wurden, und die Männer, die man für die kleinsten Vergehen wegbrachte. Als Parteimitglied war Ihnen der Tod sicher, wenn die Partisanen oder Russen Sie erwischten.

Kurt Sametreiter

Kurt Sametreiters Empfehlung für das Ritterkreuz:

„Am 11.07.1943 war SS-Oberscharführer Sametreiter mit seinem Zug und dem II./SS-Pz.Gren.Rgt. 1 LSSAH bei dem Angriff auf Swch. Stalinks und den südlich davon gelegenen Wald. In einem nächtlichen Gefecht warfen sie den Feind aus der Sowchose.

Am 12.07.1943 um 06:30 Uhr rückte der Feind mit etwa 40 Panzern und unterstützender Infanterie aus Jamki und Storostrowoje vor und griff Sowchose Stalinks und Hügel 245.9 an. SS-Oberscharführer und Zugführer Sametreiter konnte mit 4 seiner 7,5-cm-Selbstfahrlafetten durch seine entschlossene Führung einen Durchbruch des Feindes verhindern. Sametreiter traf seine eigene Entscheidung und ging mit seinem Zug an unserer äußersten Infanterielinie vorbei auf die feindlichen Panzer zu und schoss über eine Stunde lang ununterbrochen auf sie. Am Ende zerstörten er und sein Platoon insgesamt 24 feindliche Panzer. Sein ganzer Zug beschoss dann die feindliche Infanterie mit ihren hochexplosiven Geschossen, was diese zum Rückzug veranlasste.

Nachdem sie alle Granaten verschossen hatten, gab er seinen Fahrzeugen den Befehl, gegen die feindliche Infanterie zu fahren und unseren eigenen Männern weitere Deckung zu geben. Es ist seiner entschlossenen Führung zu verdanken, dass der Panzerangriff zurückgeschlagen wurde. Der Zug von Sametreiter gab den Männern Deckungsfeuer.“

traces of war



